

Nassauer Anzeiger



Amtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:
Vierteljahr 6.45 M. mit Bringergeld.
erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag
Einzelnnummer 25 Pf.

Anzeigenpreis:
Die einseitige Zeile 50 Pf.
bei amtlichen Bekanntmachungen 70 Pf.
Die Ref. Anzeile 200 Pf.

Filialen in: Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Schweighausen, Obernhof, Attenhausen, Homburg, Elisenhütte.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Bankkonto: Nassauische Landesbank Nr. 1830.

Fernsprechanruf Nr. 24.

Nr. 149.

Druck und Verlag:
Buchdr. Geitz, Müller, Nassau (Sohn).

Samstag, 25. Dezember 1920.

Verantwortung:
Arthur Müller, Nassau (Sohn).

43. Jahrg.

Die obereschleifische Frage.

Wachsende Unübersicht.

Der Sonderberichterstatter des „V. Z.“ in Oberschlesien hatte kürzlich Gelegenheit, mit verschiedenen Persönlichkeiten über den Stand der obereschleifischen Abstimmbewegung zu sprechen und erklärt, daß die deutschen Ansichten sehr langsam und gegen jähelsten Widerstand, aber entschieden gewachsen sind. Herr Korfanty habe ihm freilich erklärt, daß er auf eine polnische Majorität von 80 Prozent rechne. Alle deutschen Führer sprachen sich über den Terror der Polen aus und führten die wachsende Unsicherheit im ganzen Lande auf ihren Plan zurück, vor der Abstimmung Schreden zu verbreiten. General Veronb freilich versicherte dem Berichterstatter, daß in Oberschlesien zur Zeit nicht mehr Gewalttätigkeiten geschehen als anderswo in Europa. Viel werde, so erklärt der Berichterstatter, allerdings darauf ankommen, ob die Militärs an dem Wahltag die Ordnung mit Strenge aufrecht erhalten können. General Veronb habe ihm erklärt, er sei als unparteilicher Richter hier und für ihn hätten bis zum Augenblick der Wahl beide Parteien gleiche Chancen. Die deutsche, unten Oberschlesien gründend ihre Unversicht vor allem auf zwei Momente, die für Deutschland werden:

1. ist es die Tatsache, daß man in Polen Militärdienst leisten muß und
2. befinden sich die polnische Volkswirtschaft und die polnische Währung in einem verhängnisvollen Zustand, demgegenüber die Verhältnisse in Deutschland noch ruhig erscheinen.

Der Eindruck des Korrespondenten ist der, daß sehr viel davon abhängen wird, was bis zum Augenblick der Abstimmung noch in Deutschland und Polen vorgehen wird. Das städtische Bürgertum sei zumeist dem Deutschum treu, ebenso die höheren Intelligenzschichten der Arbeiter. Die Entscheidung werde die proletarische Masse bringen. Auf die habe Korfanty großen Einfluß und für ihn kämpfen alle Fehler, die das alte preussische System in Oberschlesien begangen hat.

Kohlennot und Milchversorgung

Maisschlempe als Milchkuttfutter.

Bekanntlich hat die Reichsregierung den Preis für aus Mais gewonnenen Spiritus so hoch bemessen, daß die Verarbeitungskosten dieses weit über den inländischen Höchstpreis stehenden Materials gedeckt sind und die landwirtschaftlichen Brennereibetriebe also die Maisschlempe als wertvolles Nebenprodukt zur Verwendung im Haushalt bringen können. Demgemäß haben sich die meisten landwirtschaftlichen Brennereien auf die Verarbeitung von Mais vorbereitet. (Diese muß unter Überwachung der Zollbehörde völlig gesondert von anderen Brennereierzeugnissen vor sich gehen, sodaß vor allem eine Gefährdung der Kartoffelvorräte durch die Eröffnung der Brennereibetriebe ausgeschlossen ist.) Die zukünftige Fütterung von Maisschlempe an Milchkuhe

wurde eine Steigerung des Milchtrages um bis 50 Prozent bedeuten und ist für die Milchversorgung von umso größerer Wichtigkeit, weil die Steigerung des Milchtrages prozentual eine weit höhere sein würde wie zu Friedenszeiten, wo das Kraftfuttermittel ohne hin höhere Milchleistungen brachte. Leider sind nun aber die Aussichten auf eine sehr wesentliche Besserung der Milchversorgung aufs äußerste gefährdet durch die denkbar unzulängliche Kohlenbelieferung der Brennereien. Berücksichtigt man, daß viele Brennereigüter die monatliche Milchlieferung um einige tausend Liter würden steigern können, so erkennt man erst die volle Schwere dieser bisher wohl allgemein unbeachtet gebliebenen Folgen unserer Kohlennot. Im Interesse einer besseren Milchversorgung muß erwartet werden, daß die Kohlenstellen ihr Möglichstes tun, um hier wenigstens einigermaßen Besserung zu schaffen.

Aus Nah und Fern.

Vom Rhein, 21. Dez. (Die Schifffahrt.) Eine geschäftliche Krise machen zur Zeit die Rheinschiffer durch. Seit Wochen ist die gesamte Schifffahrt infolge des beispiellos lang anhaltenden niedrigen Wasserstandes fast völlig lahmgelegt, die Großschifffahrt überhaupt vollständig eingestellt. Dadurch entsteht für die letztere ein Ausfall an Frachtlöhnen, der heute schon auf viele Millionen berechnet wird. Nicht nur, daß das enorm hohe Betriebskapital, das heutzutage in einem ausgedehnten Schiffsparc festgelegt ist, keinerlei Verzinsung in dieser Trockenperiode abwirft, müssen auch trotzdem noch die Löhne in einer gewissen Höhe weitergezahlt und sehr hohe Summen für die Reparatur beschädigter Schiffe aufgewandt werden. Selbst die Kleinschiffer, die sonst bei niedrigem Wasserstand für ihre flach gehenden Boote und Lastschiffe ein besonders reiches Arbeitsfeld finden, können bei diesem ganz abnormen Wasserstand nicht mehr auf ihre Rechnung kommen, und einer nach dem andern stellt lieber die Fahrten ein, als daß er sein Schiff schweren Beschädigungen in dem von hohen Sandbänken durchzogenen schwachen Fahrwasser aussetzt. Die Hoffnung, daß die mit ziemlicher Regelmäßigkeit alljährlich einsetzende Abwasserflut eine Besserung bringen werde, hat sich bis jetzt leider auch nicht erfüllt.

Koblenz, 21. Dez. (Deutsche Polizeibefugnisse.) Die amerikanische Besatzungsbehörde gibt bekannt, daß die deutsche Polizei berechtigt ist, jeden amerikanischen Soldaten festzunehmen, den sie bei folgenden Verbrechen trifft: Mord, Vergewaltigung, Zerschlag, Verwundung, Brandstiftung, Einbruch, Raub, Diebstahl, Unterschlagung und Angriff mit der Absicht, ein Verbrechen oder eine Körperverletzung zu begehen.

Köln, 21. Dez. (Ein Arbeitgeberkartell.) Die in der Vereinigung der Arbeitgeberverbände zusammengeschlossenen industriellen Arbeitgeberorganisationen haben sich mit den Arbeitgeberverbänden des Groß- sowie des Kleinhandels, des Baugewerbes, der Aktienbanken, der Privatversicherung und des Trans-

portgewerbes zu einem Kölner Arbeitgeberkartell vereinigt und dem vorgelegten Vertragsentwurf zugestimmt. Zur Führung der Geschäfte wurde eine Kartellstelle errichtet, mit deren Leitung die Vereinigung Kölner Arbeitgeberverbände betraut wurde.

Essen, 21. Dez. (Hungerstreik.) Der wegen des Verdachtes des Hochverrats, seit zwei Monaten in Untersuchungshaft befindliche kommunistische Rechtsanwalt Lamm-Elberfeld, der auch durch den Weissenhof-Kommunistenprozeß bekannt geworden ist, ist in einen Hungerstreik eingetreten.

Heidenbrunn, 21. Dez. (Schmuggel.) Wegen Spiritusschmuggel wurde hier der Kraftwagenführer Peter Karg aus Saarbrücken zu drei Wochen Gefängnis und 14 000 Mark verurteilt. Außerdem wurde auf Einziehung des Kraftwagens im Werte von einer Viertelmillion Mark erkannt, in dem der Spiritus mittels eines Geheimfasses über die Grenze geschmuggelt werden sollte.

Hülfelsheim, 11. Dez. (Der Streik bei Opel.) Die Arbeiterkraft der Opelwerke hat die Vergleichsvorschläge der hessischen Regierung und des Demobilisationskommissars abgelehnt, sodaß der Betrieb noch nicht wieder aufgenommen wird.

Michelsfeld, 21. Dez. (Die Kirchenräuber.) Seinen Urlaub aus der Strafanstalt Freudenberg benutzte der 30 Jahre alte Schmied Johann Schumann von hier zu einem Besuch bei seinem Bruder, und dabei verübte er gleichzeitig einen Einbruch in der hiesigen Kirche. Man hob ihn schließlich in Frankfurt bei seiner Geliebten, der geschiedenen Else Heuß in der Köfnerstraße aus und fand dort auch die in der hiesigen Kirche gestohlenen Gegenstände. Außerdem wurden Gegenstände gefunden, die aus einem Kircheneinbruch in Uffingen herrührten. Die Heuß hat nämlich jetzt einen anderen Bräutigam, den 21 Jahre alten Schmied Wilhelm Fischer aus Uffingen, der den Schumann zu dem Uffinger Einbruch angestiftet und mit Dietrich und scharf geladenen Revolvern ausgerüstet hatte. Fischer, seine acht Jahre ältere Braut und Schumann wurden verhaftet.

Frankfurt a. M., 21. Dez. (Eine Abenteuerin.) Als eine der gefährlichsten Hochstaplerin der Gegenwart beschäftigte vor etwa Jahresfrist die bühnische Filmschauspielerin Charlotte Walter die hiesigen Gerichte, weil sie in Mannheim einer anderen Filmschauspielerin ihren Koffer mit 60 000 Mark Garbener abgehandelt hatte. Damals wurde auch ihr abenteuerliches Leben, das mit einem berüchtigten, aus dem Zuchthaus entsprungenen Einbrecher verbunden ist, entrollt. Seit einiger Zeit befindet sich die Walter in Freiheit und reiste mit ihrem Säugling in Deutschland herum. Sie nannte sich u. a. Berra, Ganto, Varonin Raslow, Honta van Dyl, van Orloff, von Tosta, Gioietta di Ferrari. Überall verübte sie von neuem Hochstapeleien, bis sie jetzt neuerdings in Berlin verhaftet worden ist.

Contessa Jolandas seltsame Hochzeit.

Roman aus der röm. Gesellschaft. Von A. Boettcher. 4.

Hinabgeglüht war der heißbrütende römische Sommer. Hinabgeglüht auch der traubenschwere, gewitterschwere römische Herbst.

Der helle römische Winter mit seinem leuchtend blauen Himmel, seinen klaren, lauen Nächten, seinen erfrischenden Winden war im Anzuge.

Der Ruf von der ungewöhnlichen Schönheit der jungen Contessa Millefiore war ihr vorausgeeilt. Die tonangebende römische Gesellschaft hatte entschieden, daß eine reiche und vornehme junge Witwe — ohne Kind, das sie in Anspruch nehmen konnte — eine wünschenswerte Erwerbung sei. Zwar meinte die viel geachtete Marchesa Gräfin Barese, es würde angenehmer sein, wenn die Contessa Millefiore nicht allzu schön wäre; aber das ließe sich nun einmal nicht ändern und müsse mit in den Kauf genommen werden.

Und die tonangebende Lady Hamilton, deren silberblondes Haar ebenso berühmt ist wie ihr durchsichtig harter Teint, gab in der eigenen gelassenen Weise zu bedenken, daß es vielleicht mit der Schönheit der Contessa Millefiore gar nicht so weit her sei; man solle nur hübsch abwarten.

Inzwischen ging das Gerücht, daß der Palazzo Millefiore auf dem Corso Umberto bereits die vielumstrittene neue Besitzerin beherberge. Aber noch niemand hatte sie zu Gesicht bekommen. Jolanda war klug genug, sich allen neugierigen Augen zu verbergen. Wie einen Analekkt wollte sie urplötzlich ihre glänzende Schönheit auf die staunende Menge loslassen.

Und nun war dieser langersehnte Moment gekommen — gestern bei dem feierlichen Empfang bei der Königin.

Eine entfernte Verwandte des verstorbenen Conte Riccardo Millefiore, die Marchesa di Rudeni, hatte sich bereit erklärt, die junge verwitwete Contessa bei Hofe

vorzustellen und so in die römische Gesellschaft einzuführen.

Signora Toselli ängstigte sich ein wenig vor diesem Debut ihrer Tochter. Doch die junge Schönheit lachte nur siegesbewußt.

Und es war ein vollständiger Erfolg, diese ersehnte Debutercur im Quirinal.

Er war bereits entschieden, als Jolanda in langwallendem, mattblauem Seidenschleppgewand an der Seite der ehrwürdigen Marchesa di Rudeni die Reihen neugieriger Blicke entlang durch den Brunsaal schritt auf die hohe Gestalt der Königin Elena zu.

Nicht schreckte sie zurück vor all den teils kritischen, teils bewundernden Blicden. Sie betrachtete sie als etwas Selbstverständliches und lächelte nur — ihr bestrickendes, ein wenig spöttelndes Lächeln ...

Jolanda kennt die Vorteile ihrer Stellung und rechnet mit ihnen. Ihre Witwenschaft sichert ihr eine gewisse Unabhängigkeit. Sie darf sich freier, ungezwungener bewegen und manches tun und sagen, was für ein junges Mädchen, zumal in Italien, unschätzbar wäre. Aufregung und mit vollkommener Ueberlegenheit überblickt sie das Kampffeld. Als sie der Königin Elena vorgebeugt wird und sich über deren schlanke Hand zum Kuß beugt, zuckt es wie ein Blitz durch ihren Kopf:

„Ob es mir gelingen wird, noch höher im Rang zu steigen? Ob ich mir vielleicht den Titel „Herzogin“ erringen werde? Oder gar „Fürstin“?“

O, armes, törichtes Menschenkind, das Rang und Titel für das erstrebteste Gut auf dieser Erde hält! Dessen Herz nichts weiß von jenen höheren Werten, die allein dem Menschenleben Belohnung verleihen und es emporkübeln über die Trivialitäten unseres irdischen Daseins, in höhere, bessere Regionen!

Die Marchesa di Rudeni ist mit dem Debut ihres Enkelkinds sehr zufrieden. Sie führt äußerst selten Debutantinnen in die höchste Gesellschaft ein; es ist zu unsicher, ob sie gefallen. Die außergewöhnliche Schönheit der jungen Contessa hatte sie eine Ausnahme machen lassen, und sie bereut es nicht.

„Sie erjagen mich morgen zu meinem Ball, Hebe Jolanda?“ fragte sie eindringlich beim Abschied. „Sie werden so ziemlich alles bei mir treffen, was Anspruch macht auf Rang, Geist und Schönheit.“

Und Jolanda sagte zu — mit ein paar gleichgültigen Worten; aber ihr Herz häupte vor Freude, daß nun ihr sehnlichster Wunsch erfüllt ist.

Das Herz ihrer Mutter freilich pocht voll banger Sorge. Dämmert in dem schlichten Empfinden dieser oroben Frau aus dem Volke eine Ahnung davon auf, wie bald das Unheil sich in gleißender Umhüllung ihrer Tochter nahen wird.

Abends zehn Uhr — eine sener fast toghellen Herbstnächte, wie sie nur der Süden kennt.

Hoch am Himmelsgewölbe wandelt unweit des „Orion“ groß und leuchtend der Mond, flimmert ein Niesenbalbachin blühender Sterne.

Helles Mondlicht schwebt über dem Trümmersfeld des Forum Romanum mit seinen, aus Schutt und Resten antiker Pracht hochaufragenden Säulen ... schwebt über den gestürzten Kaiserpalästen auf dem Palatin, über dem gespenstisch aufblühenden Riesengemäuer des Colosseums ... helles Mondlicht schwebt über den Palmen und Pinien des Monte Pincio, über den Kuppeln, Palästen und Obelisken der Siebenhügelstadt, über dem gewaltigen, alles überragenden Petersdom — aber der ganzen weithin gedehnten römischen Campagna ...

In den Straßen Roms ist noch alles Leben und Bewegung. Die Osterien draußen vor der Porta Pia und an der Piazza del Popolo sind überfüllt. Vor dem Cafe Nazionale an der Piazza San Silvestro drängt sich um die kleinen Marmortische eine bunte Menge. Glutäugige Blumenmädchen in ihrer malerischen Tracht bieten ihre duftende Ware an. Zeitungverkäufer und Fruchtthändler schreien dazwischen — ein Bild heiterer Lebensfreude, frohen Genießens.

Was Deutschland zahlen soll.

Brüssel, 22. Dez.

Die Entente ist mit ihrem Sachverständigen-Vorschlag herausgerückt. Deutschland soll in 42 Jahren

265 Milliarden Goldmark

bezahlen und wird sofort gepfändet, soweit sich das Pfänden noch lohnt. Dieser Sachverständigen-Vorschlag sieht folgendermaßen aus: Vom Mai 1921 an soll Deutschland während 42 Jahre jedes Jahr 3 Milliarden Goldmark zahlen und zwar in halbjährigen Raten. Von 1925 bis 30 betragen diese Annuitäten 6 Milliarden Goldmark. Von 1930 bis 31 betragen diese Annuitäten 7 Milliarden Mark. Man kommt so auf eine Gesamtsumme von 265 Milliarden Goldmark. Man sieht die Emission einer deutschen Anleihe vor, mit Bewilligung der Wiedergutmachungskommission. Diese Anleihe wird gedeckt durch die Gesamteinnahmen des Reiches und der deutschen Einzelstaaten, die Zolleingänge eingerechnet. Jedes deutsche Kreditbegehren, sei es der deutschen Reichsregierung, sei es der deutschen Einzelstaaten, der Provinz oder der Städte wird der Bewilligung der Wiedergutmachungskommission untergeordnet. Es wird eine Kommission für die deutsche Außenschuld eingesetzt. Die Deutschen und die Neutralen können Vertreter in dieser Kommission haben. Der Wiedergutmachungskommission wird das Recht eingeräumt, von 1926 ab, Einbußen zu gewähren. Sie dürfen nicht auf Beträge über zwei Milliarden Goldmark sich erstrecken in der Zeit von 1926 bis 1931. Und über 3 Milliarden von 1932 ab. Als Garantien sind folgende Maßnahmen in Aussicht genommen: Deutschland wird der Wiedergutmachungskommission einen Teil der besten deutschen Industriebetriebe bis zu fünf Milliarden Goldmark hinterlegen müssen. Die Wiedergutmachungskommission kann neue Hinterlegungen fordern. Die Zolleinnahmen werden unter die Kontrolle der Wiedergutmachungskommission gebracht, welche die Einziehung überwacht und darauf sieht, daß Deutschland seinen Verpflichtungen nachkommt. Außerdem wird noch eine strenge Überwachung in Aussicht genommen, wodurch die deutschen Zolleinnahmen unter die Vormundschaft der Kommission für die deutsche Außenschuld gestellt werden. Andererseits kann die deutsche Reichsregierung aufgefordert werden, neue Einnahmequellen zu schaffen in Form von indirekten Steuern.

Kleine politische Meldungen.

Die Etatberatung.

Die Etatberatungen für das Etatsjahr, das am 31. März zu Ende geht, sind nach einer Meldung aus Berlin noch nicht abgeschlossen. In den Fraktionen schweben Erwägungen mit dem Ziel, die Weiterberatungen abbrechen und möglichst sofort in die Beratung des neuen Etats einzutreten, der dann unter Umständen rechtzeitig fertig werden könnte.

Oberschlesien.

Der Vertreter der „Vossischen Zeitung“ in Paris berichtet, daß die letzte deutsche Note wegen der Abstimmung in Oberschlesien von den Verbündeten nicht beantwortet werden soll. Die interalliierte Kommission wurde angewiesen, die Abstimmung nach ihrem Gutdünken zu regeln und auch den Tag der Abstimmung festzusetzen. Die ausgewanderten Oberschlesier werden eine Zeit nach den in der Heimat verbliebenen, in ihren Heimatgemeinden abstimmen.

Die Einwohnerwehren.

„Exchange Agentur“ bringt folgende noch nicht bestätigte Note aus Paris: Die deutsche Entwaffnungsnote ist von der Völkerverkonferenz am Montag verworfen worden. Die noch in Bayern und Ostpreußen bestehenden Einwohnerwehren sind bei Vermeidung der angedrohten Zwangsmaßnahmen zu entwaffnen.

Die sächsischen Königspartei.

Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, steht die Gründung einer sächsischen Königspartei nach dem Muster der bayerischen Königspartei bevor. Die neue Partei, deren Begründer der Deutschnationalen Volkspartei nahe stehen, wird sich von dieser hauptsächlich dadurch unterscheiden, daß sie nicht nur grundsätzlich die Wiederherstellung der monarchistischen Staatsform anstrebt, sondern auch die Wiedereinführung des ehemaligen sächsischen Königshauses herbeizuführen sucht. Die neue Partei wird ihre Tätigkeit mit einer umfassenden Propaganda eröffnen und eine eigene Zeitung soll den Mittelpunkt der Bewegung bilden.

Der Reichskanzler.

Der Reichskanzler Fehrenbach hat sich in seinem Weihnachtserurlaub nach Freiburg i. B. begeben.

Kunstdünger und Getreide.

Das Zentrum hat im Reichstag beantragt, die Reichsregierung zu ersuchen, die Frage einer Senkung des Kunstdüngerpreises eingehend zu prüfen und durchzuführen. Außerdem wurde beantragt, Getreidemindestpreise für die Ernte 1921 möglichst in Kürze schon festzusetzen.

Die Beamtenbesoldung.

Gegen Ende des Jahres soll in Darmstadt eine Besprechung der süddeutschen Finanzminister zur Nachprüfung der Beamtenbesoldung stattfinden.

Die Kommunisten.

Die beiden Gruppen der Linksunabhängigen und Kommunisten haben sich jetzt auch im Reichstag zu einer Fraktion vereinigt. Ihre Stärke beträgt 16 Mitglieder.

Kämpfe in der Ukraine.

In der Gegend von Schmerinka finden seit dem 10. Dezember hartnäckige Kämpfe zwischen ukrainischen Aufständischen und der roten Armee statt. An dem Dnepr ist stets Artilleriefeuer zu hören und der Feuerschein am Horizont läßt auf eine Reihe brennender Dörfer schließen.

Vom früheren Kronprinzen.

Die Nachricht, daß bei der holländischen Regierung ein Gesuch des Kronprinzen um Verlassen des holländischen Bodens eingelaufen sei, entbehrt jeder Begründung.

Deutsch-polnischer Gefangenenaustausch.

Auf Grund des deutsch-polnischen Abkommens über den Gefangenenaustausch sind am 20. Dezember in Warschau wiederum 27 deutsche Staatsangehörige gegen polnische Reichsangehörige den deutschen Behörden übergeben worden. Die ausgetauschten Deutschen waren zum Teil in Dombke bei Krakau interniert gewesen. Dank der Bemühungen des polnischen Staatskommissars für den Gefangenenaustausch Witkiewicz Czajkowski konnte der Austausch, dem Wunsch des Auswärtigen Amtes entsprechend, noch vor Weihnachten stattfinden.

Polen und Rußland.

„Politiken“ meldet aus Riga, die russisch-polnischen Friedensverhandlungen sind auf Schwierigkeiten in der Frage der Goldentschädigung und der Rückerstattung beschlagnahmten Gütes gestoßen. „Izwesstija“ schreibt, Polen verlange 300 Millionen Rubel und außerdem 1 Milliarde Goldrubel für die beschlagnahmten Werte, was unter den jetzigen Verhältnissen für Sowjetrußland unerfüllbar ist.

Der Vertrag von Sevres.

Es scheint, daß die Entente mit der Türkei über die Revision des Vertrages von Sevres verhandelt. Im Unterhaus hat Lloyd George erklärt: „Ich halte es für sehr wünschenswert, daß die Alliierten mit jeder Persönlichkeit, die in Kleinasien Autorität besitzt, in Verhandlungen eintreten. Die Mitglieder der türkischen Regierung, die gegenwärtig mit Mustafa Pascha in Angora verhandeln, werden zweifellos zu einem annehmbaren Frieden gelangen. Sobald die beiden türkischen Regierungen sich geeinigt haben, wird die Entente in der Lage sein, mit einer türkischen Regierung zu verhandeln, welche die Macht der Türkei repräsentiert.“

Eisenbahner-Forderungen.

Berlin, 23. Dez.

Die vier großen Eisenbahnerverbände haben der Reichsregierung, dem Reichstag, dem Reichsfinanz- u. Reichsverkehrsministerium nachfolgende Forderungen übermittelt:

1. Der Feuerungszuschlag der Eisenbahnarbeiter ist gleichmäßig mit einer Mark pro Stunde zu erhöhen.
2. Für die Beamten ist eine Erhöhung der Feuerungszuschläge in folgender Weise durchzuführen: In Besoldungsklasse 1 und 2 auf 90 Proz., in Besoldungsklasse 3 auf 85, in 4 auf 80, in 5 und 6 auf 75, in 7 und 8 auf 70, in 9, 10 und 11 auf 65, in 12 und 13 auf 60 Prozent.
3. Für die Diätäre sind die vom Reichsgutachterauschuß vorgesehenen Sätze in Anwendung zu bringen.
4. Das Besoldungsgesetz ist in allen Teilen auch hinsichtlich des Besoldungsdienstalters mit Vorschleifung in Kraft zu setzen.

Die Forderungen und Aufrufe der Verbände lassen keinen Zweifel über den Ernst der Situation. Sollte es bei Ablehnung der Forderungen zu einem Streik kommen, so würde mit einer völligen Stilllegung der gesamten Reichseisenbahnen zu rechnen sein. Die Folgen für das Wirtschaftsleben wären unübersehbar.

Eupen und Malmédy

Eine belgische Note.

Das belgische Ministerium des Äußeren veröffentlicht in den Blättern folgende Note über Eupen und Malmédy: Die deutsche Regierung hat dem Generalsekretär des Völkerbundes unter dem 30. November ein Schreiben zugehen lassen, dem als Anhang ein Memorandum der deutschen Regierung über die Entschädigung des Völkerbundes vom 20. Dezember über endgültige Angliederung an Belgien beigelegt wird. Das Generalsekretariat des Völkerbundes hat dieses Dokument den Mitgliedern des Völkerbundes in der bereits aus dem Genf bekannten Note vorgelegt. Das belgische Ministerium des Äußeren erklärt dazu, aus dieser Note ergebe sich, daß die Zuweisung dieser beiden Kreise an Belgien durch den Völkerbund endgültig und daß der Völkerbund der Ansicht sei, daß die deutschen Behauptungen widerlegt worden sind. Die Note mache den Erörterungen zwischen Deutschland und dem Völkerbund ein Ende.

Die Brüsseler Konferenz.

Anderer Arbeitsmethode.

Die sachverständigen Finanzleute hielten unter dem Vorsitz von Delacroix eine Kommission ab, und gaben der deutschen Abordnung bekannt, in welcher Weise die Besprechungen fortgesetzt werden sollen. Der Führer der deutschen Abordnung, Herr v. Bergmann, billigte die Methoden, die dabei angewendet werden sollen. Der Führer der französischen Abordnung, Deyroux, äußerte einem Mitarbeiter des „Temps“, daß die Konferenz nicht unterbrochen sei, sondern lediglich ihre Arbeitsmethoden geändert habe. Während der nächsten 14 Tage werden sich Spezialisten mit den einzelnen Fragen zu beschäftigen haben. Diese Frist wäre kurz, man müsse jedoch die Lösung beschleunigen, deren Frankreich ebenso bedürfe wie Deutschland. Er schloß mit der Erklärung, daß man sich darüber klar sein müsse, ob es nötig sein werde, den deutschen Forderungen eine gewisse Genugthuung zu geben, wobei man sich allerdings genau an die Bestimmungen des Friedensvertrages halten müsse.

Der Krieg gegen D'Annunzio.

Rom, 23. Dez.

Auf die eingeleitete Blockade gegen Fiume antwortete D'Annunzio mit einem Appell an die italienischen Soldaten, der mit den Worten schließt: „Das Vaterland fordert, daß Ihr Eure Pflicht tut und meinen Befehlen gehorcht!“ Die Blätter verkünden in riesiger Aufmachung den Beginn der Operationen. „Giornale d'Italia“ schlägt im letzten Moment vor, den Herzog d'Astoria als Vermittler nach Fiume zu entsenden. Gleichzeitig werden die ersten Schärpfe zwischen Regierungstruppen und den Legionären D'Annunzios gemeldet. Ein Topedoboot wurde von den Anhängern D'Annunzios beschossen. In Zara überfielen Legionäre einen Regierungsdampfer und beraubten ihn seiner Waffen. Weiter wurden Handkoffer gegen Militärmagazine in Dalmatien versucht. „Idea Nazionale“ meldet, daß Brangelsche Truppen, von serbischen Offizieren geführt, an Fiume herangeführt werden.

Es soll gespart werden.

Sitzung des Kabinetts.

Das Reichskabinett beschäftigte sich nach einer amtlichen Mitteilung mit einer Reihe von Vorschlägen, die der Reichskommissar für die Vereinfachung und Vereinheitlichung der Reichsverwaltung vorgelegt hatte. Die Vorschläge beziehen sich auf die schon längere Zeit ins Auge gefaßte Verminderung der Zahl der Ministerien und die Entlastung der zentralen Behörden von solchen Geschäften, die von nachgeordneten Behörden übernommen werden können, weiter auf die Abgrenzung der Kompetenzen zwischen den verschiedenen Reichsbehörden und zwischen den Reichs- und Landesbehörden. Der Reichskommissar betonte, daß die Flut der Anträge auf Bewilligung von Reichsmitteln für wirtschaftliche, soziale und kulturelle Zwecke eingedämmt werden müsse. Der Reichsminister des Innern wies darauf hin, daß man bei aller Sparsamkeit der Gesundung unseres Staatswesens Rechnung zu tragen habe. Er legte dar, welche Aufgaben, die durch die Reichsverfassung dem Reich zugewiesen sind, keinen Aufschub ertragen und wies auf die übermäßige Belastung der Ministerien hin. Eine andere Arbeitsweise sei nötig. Im Interesse unserer wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit könne man nicht alle kulturellen und sozialen Aufgaben unterschiedlos unterstützen. Einen Schritt zur Gesundung sieht er in einer weitgehenden Dezentralisation.

Die rote Gefahr.

General Hoffmanns Ansicht.

Die „rote Gefahr“ schreibt: General Hoffmann hat einem Mitarbeiter des in Berlin erscheinenden „Kul“ eine Unterredung gewährt. Hoffmann hält einen Frieden mit Sowjetrußland für ausgeschlossen, er fordert den Kampf gegen Sowjetrußland. „Ich erkläre kategorisch, daß eine reale bewaffnete Macht, eine internationale Macht den Bolschewismus vernichten kann. Diese Truppenmacht, zu der auch die Reste der Wrangelarmee gehören müssen, soll unter dem Kommando eines russischen Generals stehen. Wir Deutsche beanspruchen keine erste Rolle bei dieser Aktion. Wenn keine Intervention kommt, so wird Warschau fallen und die Sowjethorden werden wieder an der preussischen Grenze erscheinen. Für Süddeutschland bildet der Bolschewismus, Dank der Einwohnerwehren, keine ernste Gefahr, aber für Schlesien und das Ruhrgebiet bedeutet er eine Gefährdung von unübersehbaren Folgen für das gesamte deutsche Wirtschaftsleben.“

Letzte Nachrichten.

Berlin, 23. Dez. In dem Protest des Verlages Cotta gegen den ehemaligen König von Preußen um Aufhebung der einstweiligen Verfügung, die das Erscheinen des dritten Bandes von „Bismarcks Gedanken und Erinnerungen“ verbietet, ist heute von der 4. Zivilkammer des Landgerichts 1 die Klägerin Cotta abgewiesen und zur Trägung der Kosten verurteilt worden. In der Urteilsbegründung heißt es, daß der Beklagte zwar kein persönliches Recht habe an den acht in dem Bande befindlichen Briefen habe, daß ihm jedoch das Urheberrecht zugesprochen wird.

Berlin, 23. Dez. Der Reichsrat hat in diesen Tagen beschlossen, eine große Anzahl von Orten, im ganzen etwa 300, in höhere Ortsklassen einzureihen. Es handelt sich um Orte, bei denen jetzt schon mit Sicherheit gesagt werden kann, in welche Ortsklasse sie dem endgültigen Verzeichnis nach kommen werden. Diese Orte sind vorweg eingereiht worden, um wenigstens einem Teil der Beamtenschaft die höheren Bezüge möglichst bald zukommen zu lassen. Die Grundlage für die Einstufung bildet der gegenwärtige Gang der Arbeiten. Es müßten daher zunächst die Orte unter 10 000 ausschneiden, da für sie keine genügend sichere Grundlage vorhanden ist.

Berlin, 23. Dez. Der drohende Streik im Gastwirtgewerbe ist mit der Annahme der mit den Vertrauensleuten abgeschlossenen Tarifverträge durch die Versammlung der Angestellten, die heute nacht stattfand, vermieden worden. Nach den neuen Vereinbarungen erhalten ledige Kellner und Hilfskräfte beiderlei Geschlechts sofort 150 Mark und Verheiratete 200 Mark Nachzahlung für die Zeit vom 7. November.

Magdeburg, 23. Dez. Die alte Magdeburger Zitabelle an der Elbe, die größte Bau dieser Art, der in Preußen noch vorhanden ist, soll in diesen Tagen abgebrochen werden. Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte hierzu 2 Millionen Mark.

Kattowik, 23. Dez. Im November hat sowohl die Kohlenzeugung als auch die Brissetfabrikation gegenüber dem Vormonat abgenommen. Die Kohlenproduktion belief sich, laut „Industrie-Kourier“ auf 216 000 Tonnen, was eine Abnahme von 7545 Tonnen, gleich 3,4 Prozent gegenüber der Erzeugung des Oktobers bedeutet. Die Brissetfabrikation verringerte sich von 27 385 auf 25 000 Tonnen, gleich 7 Prozent.

Brüssel, 23. Dez. Das Ergebnis der heutigen Schlußsitzung der Brüsseler Konferenz kann dahin zusammengefaßt werden, daß die erste Grundlinie eines Einverständnisses über die Wiedergutmachung zwischen Deutschland und den Alliierten gezogen wurde. Man ist einig, daß ein möglichst großer Teil der deutschen Zahlungen in Form der Lieferung von Rohstoffen und Fertigfabrikaten zu leisten sein wird.

Aus Nassau und Umgebung.

Nassau, 24. Dezember.

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten, außerdem liegt für jeden Abonnenten ein Wandkalender bei.

Stadtverordneten-Sitzung

zu Nassau, am 23. Dezember 1920.

Anwesend unter Vorsitz des Stadtverordneten-Vorstehers Nebenbach 10 Stadtverordnete, Stadtv. Peholdt fehlte mit Entschuldigung, vom Magistrat: Bürgermeister Dr. Schlösser.

1. Zustimmung zu einem notariellen Vertrag betreffend Erwerb einer Parzelle.

Hier handelt es sich um den Pehler'schen Mühlenboden von der Lohmühle bis zur Bongertstraße, den die Stadt

von Ernst Pebler käuflich erworben hat. Dieser Kauf ist durch den Notar Gies notariell festgesetzt, wodurch die Stadt den Graben für 1000 Mark käuflich erwirbt, das Wasser in Rohren leitet und den ganzen Graben zuschüttet, außerdem hat die Stadt für die Reinhaltung der Rohrleitung zu sorgen. Beschluß: Der notarielle Kaufvertrag wird genehmigt.

2. Beratung einer Steuerordnung, betreffend die Besteuerung des reicheinkommensteuerfreien Einkommens.
Die Kommunen sind berechtigt, denjenigen Teil des Einkommens, der von der Reicheinkommensteuer nach dem Gesetz freizulassen ist, zur Gemeindebesteuerung heranzuziehen. Diese Besteuerung erfolgt auf Grund einer besonderen Steuerordnung, die für 1920 spätestens bis zum 31. Dezbr. 1920 beschloffen sein muß. Der Magistrat schlägt der Stadtverordnetenversammlung vor, dem Beispiel fast sämtlicher Gemeinwesen zu folgen und den reicheinkommensteuerfreien Einkommensteil der Gemeindebesteuerung zu unterwerfen und zwar unter vollster Schonung der kleinen und mittleren Einkommen, namentlich auch der kinderreichen Familien.

Zu dieser Position berichtet Bürgermeister Dr. Schlößlin eingehend. Er habe sich in seiner hiesigen kurzen Amtszeit mit dem Etat vertraut gemacht und habe daraus ersehen, daß der jetzigen Zeit entsprechend manche Positionen, wie Kreis- und Bezirkssteuern, Beiträge zur Ruhegehaltskasse der Beamten usw. zu niedrig eingesezt seien und dadurch sei die Wahrscheinlichkeit gegeben, daß der Etat mit einem Fehlbetrag abschließe. Um nun der Stadt neue Einnahmen zu erschließen, habe er im Magistrat den Antrag eingebracht, die Einkommen: die von der Reicheinkommensteuer frei bleiben, prozentual, unter Berücksichtigung der Schwachgestellten, zu erfassen. Alle Stadtverordneten schließen sich den Ausführungen des Bürgermeisters an und beschließen einstimmig die Erhebung einer solchen Steuer. In der sich hieran anschließenden Aussprache über die Höhe des freibleibenden Einkommens kommt folgender einstimmiger Beschluß zustande:

§ 1.

Der nach § 20 des Einkommensteuergesetzes vom 29. März 1920 (R.-G.-Bl. S. 359) steuerfreie Einkommensteil der in der Stadtgemeinde Nassau wohnenden oder sich regelmäßig aufhaltenden Steuerpflichtigen unterliegt der Gemeindeeinkommensteuer.

§ 2.

Der Steuer unterliegen die nach § 20 des E.-St.-G. reicheinkommensteuerfreien Einkommensanteile und zwar 1. in voller Höhe bei Steuerpflichtigen bei deren Veranlagung ein steuerfreier Einkommensteil von nicht mehr als 1500 M berücksichtigt wird, 2. zur Hälfte bei allen anderen Personen.

§ 3.

Steuerfrei bleiben:
a) Steuerpflichtige mit einem Gesamteinkommen von nicht mehr als 7000,- M, falls bei ihrer Veranlagung ein steuerfreier Einkommensteil von nicht mehr als 1500 M berücksichtigt wird.

b) Steuerpflichtige mit einem Gesamteinkommen von nicht mehr als 12000 M, falls bei ihrer Veranlagung ein steuerpflichtiger Einkommensteil von nicht mehr als 2000 M berücksichtigt wird. Dieser Betrag erhöht sich für jede weitere zur Haushaltung des Steuerpflichtigen zählende Person, deren Einkommen gemäß § 16, 17 des Reicheinkommensteuergesetzes dem Einkommen des Steuerpflichtigen hinzuzurechnen ist, um 2000 M. Die gleiche Vergünstigung gilt auch für jede weitere Person, deren Unterhalt der Steuerpflichtige zur Erfüllung einer gesetzlichen Unterhaltungspflicht befreit, jedoch nicht über den tatsächlich gezahlten Betrag hinaus.

§ 4.

Die Steuer wird erhoben mit dem in § 30 des Landessteuergesetzes vorgesehenen Höchstsaße.

§ 5.

In den Fällen der §§ 26 und 44 des Einkommensteuergesetzes wird die Steuer in dem gleichen Verhältnis ermäßigt, in welchem die Reicheinkommensteuer nachgelassen wird. Diese Ermäßigung ist nicht an ein vorausgegangenes Ermäßigungsverfahren der Reicheinkommensteuer gebunden.

§ 6.

Dieser Beschluß tritt am 1. April 1920 in Kraft.
Weihnachtsfeier. Ihre diesjährige Weihnachtsfeier begeht die hiesige Turngemeinde am 2. Weihnachtstage im Hotel Bellevue. Das reichhaltige Programm verspricht genussreiche Stunden, sodaß ein Besuch dieser Veranstaltung nur zu empfehlen ist. Neben turn. Vorführungen, Gesangs-, humor. Vorträgen a. a., kommen auch zwei Einakter „Perfekt“ und „Eine kleine Gefälligkeit“ zur Aufführung. Nach Abwicklung des Programms Verlosung und Ball.

Verleihung. Dem ehemaligen Unteroffizier, Gastwirt Heinrich Köhler, Nassau, der am 25. September 1915 in französische Gefangenschaft geriet, wurde heute durch das Bürgermeisteramt das Eisene Kreuz 2. Kl. nachträglich verliehen.

Von der Post. Das Postamt zahlt die Militärrenten bereits am Freitag, den 24. in den Vormittagsstunden. — Am Freitag, den 24. Dezember, sind die Posthalter von 5 Uhr ab geschlossen.

Postbestelldienst zu Weihnachten. Am 25. Dezember finden statt: eine Briefbestellung, sowie eine Paketbestellung im Ort und eine Bestellung von Briefen und Paketen nach allen Landorten. Am 26. Dezember ruht der gesamte Postdienst.

Erhöhung der Invalidenversicherungsbeiträge. Vom 21. Dezember ab werden die zur Zeit gültigen Invalidenmarken durch die Postanstalten zum doppelten Betrage des Nennwertes verkauft. Die Erhöhung des Verkaufspreises ist vom Reichstag beschloffen zur Aufbringung von Beihilfen für Rentenempfänger.

Dausenau. Wer an den Weihnachtsfeiertagen bei freiem Eintritt vergnügte, fröhliche Stunden erleben will, der lache, bei der bequemen Bahnverbindung den „Nassauer Hof“ in Dausenau auf. Der elegante Salon-Humorist Karl Feist, mit seinem zündenden Repertoire, sowie musikalische Unterhaltung werden in den behaglichen Räumen jeden Besucher befriedigen.

Attenhausen. Der hiesige Gesangsverein tritt unter Lehrer Marx, seinem Dirigenten, anlässlich seiner diesjährigen Weihnachtsfeier, am 1. Weihnachtstage mit einem Konzert an die Öffentlichkeit. Er wird dabei Zeugnis ablegen, daß der schöne deutsche Männergesang auch in unserem Dorfe von neuem im Aufblühen begriffen ist. Die Besucher des Konzertes aber werden den Worten recht geben, die da sagen: „Es schwinden allen Kummersalten, so lang des Liedes Zauber walten.“ Und das ist in unserer Zeit auch ein schönes Weihnachtsgeheim. — Am 2. Feiertag schließt sich der Weihnachtsball an.

Langenscheid. Hier und im benachbarten Hirschberg wurden in je 5 Abenden zwei Düngungskurse durch Herrn

Direktor Schmitt von der Landw. Lehranstalt Nassau abgehalten, die verhältnismäßig gut besucht waren. Behandelt wurden: Düngung im allgemeinen, die einzelnen Düngemittel in Zusammensetzung, Ankauf, Aufbewahren, Mischen, Untersuchen. Als roter Faden zog sich über alle Abende die praktische Anwendung, wie der Landwirt bei sachgemäßer Anwendung die Erträge gewaltig steigern kann in seinem eigenen Interesse und zum Wohle der Allgemeinheit aber auch wie er bei zweckentsprechender Ausnutzung der Wirtschaftsdünger die zugekauften Handelsdünger rentabler anwendet.

Sonntagsgedanken für den Montag. Weihnachten.

So ist nun das alte, liebe Fest wieder da und belebt nicht nur tausend Kinderherzen mit Freude sondern auch manches Großen Herz mit Hoffnung. Ja, auch für die großen Leuten kann und soll Weihnachten ein Segen sein, wenn sie ihre Herzen recht bereitet haben und es nun mit offenem, empfänglichen Sinn feiern. Wenn uns die Botschaften der Vorbereitungszeit etwas zu sagen hatten und uns zur Selbstbesserung aufgerufen haben: Mehr Freude! mehr Friede! mehr Licht! mehr Leben! dann sind wir recht gerüstet, um uns nun all das Schenken zu lassen: Freude und Friede, Licht und Leben. Alles enthalten und beschloffen in dem schlichten und doch größten Wort: Liebe! Wie nie sonst offenbart sich zur Weihnacht Gottes Liebe, schenkt er uns doch da den, der noch jedem das Herz abgewonnen und in das ärmste und leidvollste Leben einen Strahl des Lichts und einen Hauch von Wärme und Leben gesandt hat. O sehet doch zu, daß dieses Weihnachtsfest für jeden wirklich eine *W e i h e n a c h t* werde, eine Stunde, in der er sich wieder einmal berühren und ergreifen läßt von der Macht, die größer und herrlicher ist als alles andere, von der Macht reiner, selbstloser, strahlender Liebe. Und daß von dieser Stunde eine Weihe mit uns gehe durchs ganze kommende Jahr: daß wir uns, wo wir auch stehen und gehen mögen, nie ganz allein und verlassen, nie ganz elend und bedrückt fühlen, sondern stets in und mit uns wissen diese geheime und doch so wunderbare und bezwingende Kraft.

Und laßt uns nicht nur Liebe nehmen, sondern auch Liebe geben; nicht kärglich und besorgt, wie sonst wohl, sondern so, daß die linke Hand nicht weiß, was die rechte tut. Und vor allem so, daß wir unser *B e s t e s* verschänken, uns selbst. Unser Herz und unsere Hülfe, unsere Treue und unsere Barmherzigkeit. Bei unseren Nächsten wollen wir damit anfangen, in unserer Familie und in unserem Haus; aber dann soll sich dieser Kreis immer mehr erweitern und jeder Mann wollen wir's so machen, mit dem wir zusammentreffen. O, dann gibt's Weihnachtsfreude und Weihnachtsglanz, wenn wir lernen, nicht nur ein paar Mark zu opfern, sondern uns selbst. Das ist christliche Weihnacht.

Oder wollen wir uns blasiert stellen und erhaben über die Erwartung und Freude der Kinder, über Hoffnung und Wärme manches Großen lächeln? Wollen wir stecken bleiben in einem äußerlichen, gemütsrohen Wesen, das sich nicht erheben kann über das Niedrige und Alltägliche und sich nur wohnfühlt in stumpfen Sinnesgenuss und lautem Treiben? Ich denke, wir wollen's nicht so machen, sondern uns erheben lassen aus aller Dunkelheit und allem Niedrigen dieses Lebens hinein in das lichte Leben der Liebe. Das allein ist christlich-deutsche Weihnacht. Nur dann erfüllt dieses Fest seine Bestimmung, wenn es uns das Herz und Leben besser und enfter, froher und friedvoller macht; wenn wir mit neuen frischen Kräften der kommenden Zeit entgegengehen. Darum laßt uns nicht stehen bleiben bei ein paar schönen Gedanken und Gefühlen, die uns dieses Fest nahelegt, sondern laßt uns zusehen, daß uns ein neuer Lebensantrieb zuteil werde durch seine Feier. Damit wir mit wirklich fröhlichem Herzen singen können:

Dies ist der Tag, den Gott gemacht!
Sein werd' in aller Welt gedacht!
Ihn preise, was durch Jesus Christ
Im Himmel und auf Erden ist!

Bekanntmachung.

Das Standesamt ist zur Anmeldung von Totgeburten und Sterbefällen am Samstag, den 25. Dezember (1. Weihnachtstag), vormittags von 9-9½ Uhr, geöffnet.
Nassau, den 23. Dezember 1920.

Der Standesbeamte: Dr. S. Schlößlin.

J.-Nr. 2. 15 589. Diez, den 10. Dezember 1920.
An die Magistrate und die Herren Bürgermeister der Landgemeinden.

Betrifft: Wiedereinführung der Kreisschweineversicherung.
Mit Verfügung vom 18. August d. J. hatte ich darauf hingewiesen, daß der Kreisausschuß vielfachen Wünschen der Kreisbevölkerung folgend, beabsichtigt, die Kreisschweineversicherung wieder aufzunehmen. Die daraufhin veranlaßten Anmeldungen von Schweinen zur Versicherung sind in einer so geringen Zahl erfolgt, daß mit Rücksicht hierauf die Wiedereinführung der Kreisschweineversicherung, weil unwirtschaftlich, nicht erfolgen kann.

Ich bin von verschiedenen Seiten darauf aufmerksam gemacht worden, daß die Bevölkerung nicht genügend darüber aufgeklärt worden sei, daß und unter welchen Entschädigungs- und Beitragsfähigen die Schweineversicherung wieder eingeführt werden soll. Die Wünsche nach einer Schweineversicherung die den heutigen Verhältnissen einigermaßen Rechnung trägt, sollen in der Kreisbevölkerung allgemein sehr lebhaft sein, weshalb es um so auffallender erscheint, daß trotzdem die Anmeldungen in so geringer Zahl eingegangen sind.

Ich ersuche daher nochmals die Bevölkerung in erwünschtem Sinne aufzuklären und sie auf die Absicht des Kreisausschusses hinzuweisen. Der neue Tarif ist den Magistraten und den Herren Bürgermeister mit der Verfügung vom 18. August ds. Js., zugegangen.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses: J. V. Scheuern.

Wird veröffentlicht mit dem Bemerken, daß Anmeldungen zur Kreisschweineversicherung in hiesigen Rathause, Zimmer Nr. 1 bis zum 4. h. Mts. entgegengenommen werden.
Nassau, 22. Dezember 1920.

Der Magistrat: Dr. S. Schlößlin.

Nachrichten des Wirtschaftsamt des Stadt Nassau

Möhren.

Es sind noch 3 Zentner Möhren vorrätig. Abgabe am 27. Dezember, vorm. 11½ Uhr, im Rathaus.

Zulagen.

Die Zulagen an Nährmitteln für Kinder bis

zum vollendeten 2. Lebensjahre werden am Montag, den 27. Dezember, vormittags, auf dem Rathaus, Zimmer 1, ausgegeben.

Konserven.

In den Messereien von Chr. Schulz, Gschw. Huth und Karl Blank sind nachfolgende Fleischwaren zu folgendem bis zum 31. Dezember gültigen Ausnahmepreis erhältlich:
Cornedbeef in 3 Kg.-Dosen das Kg. M. 23,-
im Anschnitt " " 26,-
Blutwurst in 1 Kg.-Dosen " " 16,-
Leberwurst in 1 Kg.-Dosen " " 17,-
Rindfleisch in 1 Kg.-Dosen " " 22,-
Da größerer Vorrat nicht besteht, wird umgehende Entdeckung empfohlen.

Statt besondere Anzeige!

Die glückliche Geburt eines gesunden
JUNGEN
zeigen hochofrennt an
Friedrich von Marschall und Frau
Erika geb. André
Marburg, 21. Dezbr. 1920

Minna Ex
August Busch
Verlobte
Nassau, Weihnachten 1920

Auguste Marquart
Otto Bals

geben ihre Verlobung bekannt
Weihnachten 1920
M. Gladbach, Kaiser Friedrich-Haus

Für die aus Anlaß unserer **Silberhochzeit** uns wider Erwarten erzeigte große Aufmerksamkeit durch Zusendung entsprechender Andenken und Glückwünsche sagen herzlichsten Dank.

Landjäger Maroß und Frau.

Am 27. Dezember bleibt die Landesbankstelle geschlossen.

Medenbach, Rentant.

Nassauer Hof (Cheuer).

Münchener Hofbräu
im Anstich.

Gasthaus „Zum Hirsch“, Nassau

Am 2. Weihnachtsfeiertag von nachm. 3 Uhr ab:

Große Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

Heinrich Paulus.

= Großen Posten =

Manchester,

per Meter . . . Mh. 65,—

empfiehlt

Wilh. Lehnard, junior

Kornmarkt
Nr. 1

Limburg-Lahn

Kornmarkt
Nr. 1

Telefon No. 144

Begründet 1833

Glück!

im Geschäft, in der Liebe, Ehe, Leben, Reichtum, Charakter, Schicksal, nach den Sternen berechnet. Nur Geburtsdatum einsehen. Preis M. 6,—, Nachnahme M. 1,— mehr. Viele Dankschreib. **Barkow, Hannover-Wülfe 75.**

Evangel. Kirchenchor. Freitags 9 Uhr kleine Probe.

Haarspannen

werden repariert bei **Friseur Max Rölz, Singhofen.**

Einzelner braun wildleder Herr-Handschuh am Bahnhof verloren. Abzug. geg. Belohnung Obernhofstr. 38.

Was Nah und Fern.

Koblenz, 20. Dez. (Zeitungsbote.) Im besetzten Gebiet sind verboten das „Mannheimer Tagblatt“ vom 1. bis 31. Dezember 1920, „Die Gegenrechnung“ in München vom 1. Dezember 1920 bis 28. Februar 1921 und auf unbestimmte Zeit der „Lahrer Hinfende Boten“ neuer historischer Kalender für 1921.

Koblenz, 20. Dez. (Alkoholverbot für die Araber.) Die französische Besatzungsbehörde verbot nicht nur den Verkauf des Alkohols als solchen, sondern auch besonders den Weinverkauf an die Araber. Ganz besonders ist die Veräußerung der Naturweine den farbigen Franzosen gegenüber untersagt. Uebertretungen werden durch die Militärbehörde geahndet, die auch das Betreten der dabei in Frage kommenden Schankstätten für bestimmte Zeit untersagen wird.

Koblenz, 20. Dez. (Rheinschiffpiraten.) Vor etwa drei Wochen überfielen Rheinpiraten bei Remagen einen Schleppzug, betäubten die schlafenden Bootsinsassen und raubten dann sämtliche Wertgegenstände, Börsenpapiere und einen bei einer Rotterdamer Bank einlöslichen Scheck über 10 000 Gulden. Die Strompolizei veranlaßte sofort die Sperrung des Schecks bei der Rotterdamer Bank. Hier wurde vor einigen Tagen einer der Räuber, als er den Scheck einlösen wollte, verhaftet. Der Räuber entpuppte sich als ein junger Mann aus Kripp am Rhein.

Frankfurt a. M., 21. Dez. (Der Mann mit den Schecks.) Mit Schecks auf die Koblenzer Volksbank bezahlte ein Mann, der sich Eugen Kloss oder Willi Müller nennt, seine großen Wareneinkäufe, die er sich in eine Wirtschaft bringen läßt. Es handelt sich um gefälschte Schecks. Der Schwindler trat auch als Graf zu Luckenrode auf. Bisher konnte er nicht gefaßt werden.

Frankfurt a. M., 21. Dez. (Ein Einbrecher, der den Wächter ruft.) Als der Spengler Hugo Martini bei einem Einbruch in der Kaiserstraße, wo er sich schon verschiedene Balken Stoff zu recht gelegt hatte, den Wächter kommen hörte, rief er den Wächter heran und sagte ihm, in dem Geschäft werde eingebrochen. Der Wächter lief in ein benachbartes Gasthaus, um Hilfe herbeizuholen. Inzwischen kehrte Martini in das Geschäft zurück und suchte dort seine Beute fortzuschaffen. Der Wächter kam jedoch rechtzeitig mit Hilfe zurück und konnte Martini abfassen. Weil er mit einem Dolchmesser auf einen Wächter losgehen wollte, wurde Martini zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt.

Heidelberg, 21. Dez. (Nettes Pärchen.) Hier wurde der Erich Engelhardt aus Dresden und die Dorothea Dieter aus Darmstadt festgenommen. Er ist 22, sie ganze 16 Jahre alt. Sie haben, wie sie zugeben, in vielen Städten eine große Reihe von Einbrüchen ausgeführt, und man fand in ihrem Besitz noch eine große Menge von wertvollen Schmuckstücken.

Kleine Chronik.

Skandal in Berlin W. Eine große Skandalaffäre in Berlin W. ist durch das Eingreifen der Berliner Staatsanwaltschaft zur Kenntnis der Öffentlichkeit gekommen. Unter dem Verdacht schwerer sittlicher Verbrechen sind der Motorenfabrikant Ewald Franz und seine Frau verhaftet worden. Sie sind seit 1 1/2 Jahren verheiratet und haben junge Damen nach ihrer fürstlich eingerichteten 14-Zimmer-Wohnung eingeladen und dort durch betäubende Mittel und Hypnose, nötigenfalls auch durch Anwendung von Gewalt ihren Zwecken dienbar gemacht. Franz hatte durch günstige Auslandsgeschäfte ein riesiges Vermögen erworben und führte einen Haushalt größten Stils. Das Ehepaar pflegte die jungen Damen stets reichlich zu bewirten und ihnen dann Karottika zu reichen. Die Mädchen wurden so in einen willenlosen Zustand versetzt. Einmal der Opfer zeigte schließlich die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft an. Es gab an, daß Franz es hypnotisierte und daß es trotz seiner Bitten, freigelassen zu werden, von dem Ehepaar im verschlossenen Zimmer zu unzüchtlichen Handlungen gezwungen wurde. Die Wohnung wurde versiegelt und die Väter, in denen Mädchen gegen hohes Gehalt bei freier Verpflegung angestellt wurden, aufgelöst.

Armes Deutschland. Aus dem Riesengebirge wird gemeldet, daß alle Hotels und Logierhäuser für die Weihnachtsfeiertage außerordentlich starken Besuch erhalten werden. Viele hundert Anmeldungen mußten zurückgewiesen werden, trotzdem für ein Zimmer pro Tag vielfach hundert Mark und darüber geboten wurden.

Kohlenstiehlungen. In Rhybnitz in Oberschlesien wurde ein früherer Grubensteiger verhaftet, der durch Kohlenstiehlungen verschiedene Personen um Millionen geschädigt hat.

Eigentümliches Testament. Ein eigentümliches Testament hat kürzlich in Soest ein verstorbener alter Herr hinterlassen. Die Dame bestimmte durch letztwillige Erklärung, ihre sämtlichen Geschwister sollten sich in ihren Nachlaß teilen. Nur bei einem Bruder, einem sechzigjährigen Junggesellen, hatte sie noch den Zusatz gemacht: „Wenn Bruder Wilhelm auf seine alten Tage noch heiratet, bekommt er gar nichts.“ Die Rechtsgelehrten haben den Bruder Wilhelm belehrt, er habe weder auf Kapital und Zinsen Anspruch, da man bis zu seinem Tode warten müsse, ob er „in seinen alten Tagen“ noch heiratet, oder nicht.

Ein probates Mittel. Ein festsame Verordnung der Stadt Nürnberg aus dem 15. Jahrhundert lautet: „Wer einen Hund erschlagen hat, soll dies in folgender Weise büßen: Er soll den erschlagenen Hund mit dem Schwanz unter freiem Himmel aufhängen, so hoch, daß der Hund mit dem Maul die Erde berühre, alsdann auf den Hund so lange Weizen zu schütten bis das ganze Tier samt dem Schwanz bedeckt und überschüttet ist. Dieser Weizen ist eine feine Waise für den Tierquäler.“

Kapitalertragssteuer. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, sind grundsätzlich alle Kapitalerträge, die am 31. März 1920 oder später fällig werden, steuerpflichtig. Jedoch bleiben Dividenden aus einem spätestens am 31. Dezember 1919 abgelaufenen Geschäftsjahre auch dann steuerfrei, wenn sie nach dem 31. März 1920 fällig werden. Die übrigen in § 2 des Gesetzes bezeichneten inländischen Kapitalerträge sind insoweit steuerfrei, als sie für einen vor dem 1. Oktober 1919 liegenden Zeitraum gezahlt werden.

Zwei Todesurteile. Das Schwurgericht in Koblenz verurteilte die Witwe Jahn zum Tode, weil sie durch Nahrungsentziehung und Mißhandlung der kleinen Tochter des Arbeiters Kühn, dem sie die Wirtschaft führte, zu Tode gemartert hatte. Weiterhin verurteilte das Schwurgericht Koblenz den Kaufmann Weiß aus Westpreußen, der zwei Frauen ermordet hatte, zweimal zum Tode.

Russische Bestellungen. Gegenwärtig weist in Berlin ein Vertreter der Sowjetregierung, Nikolajew, der den Auftrag hat, umfangreiche Aufträge von Erzeugnissen der Elektroindustrie vorzunehmen. Allein die Siemenswerke werden die bolschewistischen Aufträge für etwa drei Jahre mit Arbeit versehen und müßten sämtliche Auslandsverpflichtungen zurückstellen. Sie haben deshalb den Besuch Nikolajews ablehnt.

Ein zeitgemäßes Gesetz. Das Justizministerium der Tschecho-Slowakei hat einen Gesetzentwurf eingebracht, wonach bei den Verurteilungen wegen des Verbrechens des Kriegswuchers und des Schmuggels die Einteilung in Strafverurteilungen obligatorisch, und zwar auf die Dauer eines Monats bis zu einem Jahre ist. Die Strafverurteilungen werden zu körperlichen Arbeiten im öffentlichen Interesse, zum Beispiel zur Reinigung und Ausbesserung von Straßen, zu Warenverladungen, zu Bauten, zu Straßen- und Flußarbeiten, u. verwandt werden.

Petroleumquellen in Frankreich. Im Verfolg von wissenschaftlichen Untersuchungen im Departement Haute Loire sind nach einer Meldung aus Straburg umfangreiche Petroleumquellen aufgedeckt worden, deren Ausbeutung als sehr lohnend bezeichnet wird. Die Bohrungen haben bereits begonnen.

Die Eisenbahner-Bewegung.

Am Montag fand im Reichsverkehrsministerium eine Sitzung des Hauptvorstandes der Reichsgewerkschaft Deutscher Eisenbahnbeamter und Angewandter statt. Obwohl endgültige Beschlüsse noch nicht gefaßt wurden, einigte man sich, daß alle großen Organisationen gemeinsam vorzugehen haben. Aus dem Reich treffen über die Haltung der Eisenbahner wenig günstige Nachrichten ein. In Magdeburg, Halle, Stettin und Frankfurt wird auf schnelle Aktion gedrängt. Im Reichsverkehrsministerium wird die Frage erörtert werden, welche Zulagen den Arbeitern gewährt werden können.

Die beste Heiratsaussicht. Wie aus Paris berichtet wird, hat sich ein französischer Gelehrter der Mühe unterzogen, an der Hand einer sorgsam geführten Statistik auszurechnen, in welchem Alter die Frau die beste Heiratsaussicht hat. Er kommt auf das Alter zwischen 20 und 25 Jahren und verrät uns weiter, daß von 10 000 Frauen die über 50 Jahre alt sind, bloß noch eine einzige im Hafen der Ehe landet.

Das größte Denkmal. Das größte und wohl auch massigste Denkmal der Erde wird wohl das Washington-Monument sein. Es hat die statliche Höhe von 169 Meter, ist also um acht Meter höher als die Kirchturmspitze des Ulmer Münsters. Das Denkmal besteht aus 15 000 Marmorblöcken, von denen jeder eine Dicke von etwa 70 Zentimetern hat.

Die Hungersnot in China ist so groß, daß fünf Provinzen am Hochwasser mit einer Bevölkerung von 16 Millionen vollkommen ohne Nahrung sind. Die Ursachen sind eine fehlergeschlagene Ernte und andauernde Trockenheit. Für die nothleidende Bevölkerung ist eine großzügige Hilfsaktion eingeleitet, an der sich auch England, Amerika und Japan beteiligen werden.



Turngemeinde

Nassau

Einladung

Weihnachtsfeier

am 2. Weihnachtsfeiertage
im Hotel „Bellevue“

Vortragsfolge:

1. Prolog
2. Turnen im Bilde
3. Bespergesang
4. Verfeht, Aufzug in 1 Akt
5. Turnerisches Couplet
6. Eine kleine Gefälligkeit, Aufzug in 1 Akt
7. Humoristische Vorträge
8. Turnerchor
9. Musterriege am Barren
10. Gruppenbilder
11. Stabübungen
12. Keulenübungen

Anschließend:

Verlosung mit Ball

Kasseneröffnung 8 Uhr Beginn 8 1/2 Uhr
Eintritt f. Nichtmitglieder 5,- M., 1 Dame frei
Mitglieder freien Eintritt

Gegenstände für die Verlosung werden m. Dank bis zum 2. Weihnachtsfeiertage, nachm. 3 Uhr, von unserem 1. Vorsitzenden, Herrn Max Zorn, u. vom Turnwart, Herrn Karl Buch, entgegengenommen

Der Vorstand

Dausenau

Nassauer Hof

Café-Conditorei-Wein-Fremdenzimmer

Weihnachtsfeier

Humoristische Unterhaltung

Der elegante Salon-Humorist Karl Felt mit seinen neuesten Schlagern

Humor! Ernst! Heiterkeit!

Jeden Feiertag neues Programm - Bequeme Zugverbindung - Eintritt frei - Anfang 3 Uhr

Bekanntmachung.

Ablösung von Neujahrsglückwünschen.

Wie in den Vorjahren, werden auch diesmal zum bevorstehenden Jahreswechsel für diejenigen Personen, die von Gratulationen befreit sein möchten, Neujahrsglückwunschkarten eiten der Armenverwaltung ausgegeben.

Es wird angenommen, daß derjenige, der eine solche Karte erwirkt, auf diese Weise seine Glückwünsche darbringt und ebenso seinerseits auf Besuche und Kartenzuforderungen verzichtet.

Kurz vor Neujahr werden die Namen der Karteninhaber veröffentlicht. Die Karten können gegen Zahlung von mindestens 3 Mk. auf dem Rathaus, Stadtkasse, in Empfang genommen werden.

Nassau, den 23. Dezember 1920.

Namens der Armenverwaltung:
Dr. Schlößlin, Bürgermeister.

ZAHN - PRAXIS

Charlotte Kyritz NASSAU Emserstrasse 1..

Sprechstunden jeden Werktag ausser Sonntag

von 9-12 u. 3-6 Uhr

Behandlung von Krankenkassenpatienten

Arbeits-Vergebung.

Am Dienstag, den 28. Dezember, nachm. 2 Uhr, sollen im Gemeindegemücker zu Bergnassau-Scheuern die noch auszuführenden Arbeiten auf dem Weg nach dem Nassauer Berg öffentlich vergeben werden und zwar:

1. rund 200 cbm Boden zu lösen und einzuebnen,
2. „ 200 lfd. m Wegeänge zu regulieren,
3. „ 1300 qm Fahrbahngestück herzustellen,
4. „ 300 cbm Gesteinssteine zu verfahren,
5. „ 30 „ Schiefergeröll als Bindematerial anzuliefern.

Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Bergnassau-Scheuern, den 22. Dezember 1920.

Der Bürgermeister: Rau.

Zur Wintersaison Biete an:

Herren-, Burschen- u. Knabenanzüge, Herren- u. Burschen-Überzieher, Mäntel, Herren- u. Burschen-Lodenjoppen, Schwarze Hochzeits-Anzüge, Konfirmanden-Anzüge, Buckkin, für Anzüge Kostüme in dunkelblau u. farbig, Hemden- u. Blusen-Flanellen, sowie sämtliche Manufakturwaren.

Alb. Strauss, Nassau-Lahn.

Gemeinnützige Nassauische Möbelvertriebs-Gesellschaft m. b. H., Wiesbaden, Mühlgraben 7

Lieferung gediegener

Küchen-, Schlaf- und Wohnzimmer-Einrichtungen

für Kriegsteilnehmer und Minderbemittelte
Teilzahlung ohne Preiserhöhung gestattet

Teilausstellung in Nassau a. d. R. bei:

Tapeziermeister Carl Peholdt

Schokoladen, Pralinen, Kakao, Schokoladenpulver, Keks, Waffeln, Zuckerwaren, Füllartikel, Attrappen, Bonbonieren

in grosser Auswahl

Schokoladen- u. Konfitüren-Spezial-Geschäft

August Hermani

Römerstr. 14 - Emserstr. 5

Restbestände DECKEN

(zum Anfertigen von Knaben-Anzügen, Mänteln u. f. d. besten geeignet)

per Stück Mk. 35,-

Kirchstr. 2, Goldschmidt, Kirchstr. 2.

Grundstücks-Verpachtung,

Meine Bleichwiese a. d. Lahn (50 Meter unterhalb der Kaltbadmündung) und mein Grundstück auf der Schmiedelahn (50 Meter unterhalb der Abzweigung des Niederbergs wegs) beabsichtige ich zu verpachten; Bleichwiese mit Ertrag von 2 Birnbäumen etwa 21%, Ruthen, Grundstück Hanjoh ohne Obstvertrag etwa 28%, Ruthen. Angebote mit Preis können in meinem Haus (J. W. Ruhn) abgegeben oder auch durch die Post gesandt werden.

Adolf Ruhn,

Neu-Hesenburg, Moitkestraße 74.

Größte Auswahl!

Billigste Preise!

Glasirte Wandplatten - Bodenplatten

einfarbig und schöne bunte Muster.

Stallplatten - Tonrohre

weiß glasierte Spülsteine

Emil Köbig, Wiesbaden, Adelsheimstr. 54

Verlegen durch geübte Plattenleger.

Prompte zuverlässige Lieferung auch der kleinsten Mengen.

Günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer.

Nassauer Anzeiger



Amtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.

Publikationsorgan für das Amtsgericht Nassau.

Preis: 645 M. mit Bringerlohn.
erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag
Einzelnnummer 25 Pf.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Bergzettel 50 Pf.
bei amtlichen Bekanntmachungen 70 Pf.
Die Ref. Anzeiger 200 Pf.

Filialen in: Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Schweighausen, Obernhof, Altenhausen, Homburg, Elfenhütte.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Bankkonto: Nassauische Landesbank Nr. 1830.

Fernsprechanruf Nr. 24.

Nr. 149.

Druck und Verlag:
Buchdr. Heim. M. er. Nassau (Lahn).

Samstag, 25. Dezember 1920.

Verantwortung:
Arthur Müller, Nassau (Lahn).

43. Jahrg.



Stille Nacht.

Holdest Fest erscheinst du wieder,
Glanz durchweht heil'ge Nacht?
Tannengrün und Weihnachtslieder
Werden froh dir dargebracht.
Eitel Freude, Glück und Sonne
Und der Ziwietracht Banner ruht
Unterm Strahl der Weihnachtssonne,
Die die hehrsten Wunder tut.

Bei des Christbaums hellen Kerzen
Jedes Auge freud'ger glüht.
Höher schlagen alle Herzen,
Die der Liebe Macht durchzieht.
Wo an gramgefülltem Orte
Trüb und stumm Frau Sorge wacht,
Offnest du die gold'ne Pforte,
Wunderfame heil'ge Nacht!

Was wir hoffen, heiß erleben,
Was als höchstes Glück uns dünkt —
Von den lichtumstrahlten Höhen
Seligste Verheißung winkt.
Un're Seele ruht in Banden
Einer holden Zaubermacht . . .
Froh ertönt's in allen Landen:
Sei willkommen, heil'ge Nacht!

Weihnachten 1920.

Über strahlen die Weihnachtssterne vom ewigen
Himmel. Und die Glocken läuten zum Fest, das der
Menschheit gegeben, der großen, der ganzen . . . Allen
Völkern . . . ! Aus den deutschen Wäldern kam der
Tannenbaum in die Hütten der Menschen und sie set-
zen Kerzen auf, daß sie leuchten und strahlen und ihren
weichen Schimmer verbreiten zu einem sonnigen Kranz
um den Glauben, daß die Nacht des Winters weicht und,
wenn die Zeit erfüllt, das neue Glück der Weltver-
sinnung, entzaubert. Weihnachtsdunst erfüllt die Stuben.
Und die Herzen senden ihre Strahlen durch Stores und
Gardinen hinaus in die schweigende Nacht der Weisheit.
Dann geht ein Engel durch die Lande, schreitet auf lei-
sen Sohlen über die spizen Etinne der engelegsten Gassen
und seine Hände breiten sich segnend aus über alle,
die guten Willens sind . . .

Die Lichter strahlen aus dem dunklen Grün der Tan-
nen. Nichts Heimlicheres gibt es auf dem weiten Er-
denrunde als diese Nacht unter dem Lichterbaum. Da
schweigt die Sorge, die sonst mitleidbar in den Herz-
winkeln haust und ständig murr, daß es nicht mehr ist
wie einst. Da heben sich die Bäume empor zu den Rich-
tern, die Seele atmet den Hauch des Waldes ein, den
frischen, den würzigen, dem nichts Trübes anhaftet, der
rein ist und unberührt. Ist es nicht, als hob eine weiche
Hand den Baum herab aus dem Chor der Sterne, daß
sie näher kommen dem Herzen der Menschen, der verzag-
ten und grübelnden? So leuchtet es wunderbar aus dem
Grün der Hoffnung und Besinnlichkeit! Und es leuchtet
auch ein Strahl der Freude aus den Augen der Kinder.
Festlich strahlen sie in das seltsam-schöne Bild und die
Herzen klopfen, drückt sich die Lippen bewegen:

„Mit Weihnachtsbaum die Lichter brennen!“

Weihnachtsstraum.

Umfasst mich wieder, märchenhafte Klänge,
Ihr Weihnachtslieder, jubelnd, lustdurchsprüht,
Tragt mich empor aus leidbedrückter Enge
Zu lichten Höhen, wo der Christbaum glüht!

Umfasst mich wieder, sehnlichstehende Träume,
Der Lahn'ner Augenblicke süß'ge Pracht:
Reißt ein in meines Herzens stille Räume,
Goldfächer der Zauber der geweihten Nacht!

Daß deinen Stro'lenchein die Welt durchdröken,
Bring uns der Augen Materiamanz zurück,
Die Wünsche all, die selig-hoffnungstrotzen,
Das holde, langstehende Märchen Glück . . .

Daß unser Herz sich wieder lauchend weitet,
Bring uns der Freude reiches Aulhorn dar,
Erinnerung ihre goldenen Schöler breitet
Uns milde Haupt uns, flammend, wunderbar.

Und Liebe — Liebe, streuen die goldenen Blüten
Sinn in winterliche Erdenland,
Und spend' den Herzen all, den lüftdurchsprühten
Huldreichen Trost mit leiser, glüh'ger Hand.

O Christnacht! Deiner Herrlichkeiten Räte
Umfasst uns wieder, mochtvoll zauberhaft . . .
Und Weihnachtsliedern rufen durch die Stille
Uns zu der Kindheit fernem Paradies . . .

Es stiegen wir heute und fallen die Hände und Er-
innerungen kommen und wallen herzu und kein Ende des
langen, langen Zugs ist abzusehen. Heißes Wachs tropft
durch die Zweige des Baums auf den Gabentisch. Das
sind Tränen. Tränen, die am Weihnachtsbaum geweint
— keiner schämte sich ihrer! Sie sind die Fassung der
köstlichen Werte, die jedes Menschen Schmutz ist, sein un-
vergänglich Kleinod: Die Erinnerung an selige Kinder-
zeit und dieser Schatz blieb auch dem, in dessen Sinn
des Lebens Wustsal breite Furchen zog. Derer aber sind
heute so viele . . . ! Da stiegen sie dann und tauschen
und hören im Gefang der Kirchenglocken da draußen den
überirdischen Engchor: Euch ist heute der Heiland ge-
boren!

Der Heiland! Die ergreifende Stimmung des Festes
unterm Weihnachtsbaum wirkt das große Wunder, das
seinen Geist auch die vernünftigen, denen Leid und Wider-
sach das Auge geendet, die Wichtigkeit des Welters-
fers auch im Winterdunkel zu erkennen. Weihnachten ist
das Fest des Glaubens. So wie die Zeiten sich
gewandelt, der Weihnachtsbaum aber nichts von ursprüng-
licher Schönheit verloren, so blieb auch der Glaube an
den Göttergott, der uns heute geboren. Dieses Erleben
senkt sich wie Balsam auf die Herzen und lindert den
heiligen Schmerz unverwundeter Wunden. Liebe gab
dieses Fest, Liebe edelt es. Das ist aber die heiligste
Liebe, die unter dem Tannenbaum den eigenen Schmerz
vergibt und den Kindern vom Vater erzählt, der nie-
mals wiederkommt . . . Irgendwo ist ein Schlachtfeld
und irgendwo ein stiller Grab, auf dem kein Bäumchen
brennt, an dessen Hügel aber ein Schatten steht, der Liebe
einflößt hat . . . Das ist die große Liebe, die Schwe-
ster der Hoffnung, daß einmal die Zeit erscheint,
da sich die Menschheit unter dem Tannenbaum findet, da
Hah und Ziwietracht begraben ist und ein Jubelchor zum
unendlichen Lichterbaum da oben emporjauchzt, zu den
Sphären, von denen die herrlichste Botschaft kam, die je
der Welt gegeben worden ist:

Griebe auf Erden . . .

Der schönste Baum.

Von Frau Professor Hedda Lengauer.

Nachdruck verboten.

Welcher, meint ihr wohl, ihr lieben kleinen Leser und
erzählen, ist der schönste Baum auf Erden? Die einen
unter euch denken gewiß an den Apfelbaum, der in jedem
Frühling so hold anzusehen ist in seiner lichtweißen
Blütenpracht, und uns im Herbst die rotwangigen Früchte
schenkt.

Die andern halten den Kirsch- oder Birnbaum für den
schönsten Baum, weil die Naschkatzen diese Früchte am
süßesten fanden und daher am meisten lieben. Die kleinen
Dorfsinder aber hören ich rufen, etwas Lieberes als ihre
alte, knorrige Dorfsinde könne es nicht geben. In ihrem
Schatten ließe es sich gar so gut ruhen, namentlich dann,
wenn der wunderbare Duft ihrer Blüten die summenden
Viereck anlockt und der Sommerwind mit ihren beweg-
lichen, zarten, hellgrünen Herzblättchen sein lustiges Spiel
treibt.

Ein waderes, kleines Schwabenmädchen aber hat mir
einmal gesagt, der aller schönste Baum sei für sie der
„Raisbaum“ der seinen schlanken, blau und weiß bestrich-
nen Stamm so hoch in den Aether erhebt als wolle er
die darüber hinwegziehenden Wolken streifen und der an
seinen beiden Seiten, auf kurzen Stängeln die lieblichen
Dinger aufgenagelt zeigt, als da sind: Hähnlein, Häschen,
Tiere, bunte Figuren usw. und um und um aber mit
flatternden Seidenbändern besetzt wird, daß es eine wahre
Pracht ist, ihn anzusehen.

Alle schliefen schon, liebe Kinder!

Der aller, aller schönste Baum ist doch der, der zur
Weihnachtszeit mitten in eurer Stube auf weißgedecktem
Tische steht und silberne und goldene Rüsse trägt, während
sich in seinen harzduftenden Zweigen alle die Ringlein
und Brehlein, die Leckstücken und Süßigkeiten verstecken,
die euch Kindern so viel Freude machen.

Habe ich nicht recht, daß dieses der schönste Baum
ist, weil doch unter euch kein einziges Kind ist, dem er
nicht gefiele.

Der Christbaum ist aber nicht bloß da, um den klei-
nen Ledermännchen Gelegenheit zu geben, sich einmal im
Jahre den Magen gründlich zu verderben, nein, er hat
einen weit schöneren, edleren Zweck, von dem ich euch
heute etwas erzählen will.

Der Christbaum ist ein Zeichen frommen Gedankens
an jene erste heilige Nacht, in der sich das lieblichste und
höchste Wunder zugetragen hat, das die Welt kennt, näm-
lich die Geburt des lieben Christkindleins. Und weil es
uns allen zum Heile geboren ward, ist das Christfest ein
Fest für alle; für jung und alt, für Arme und Reiche.

Alle Menschen stimmen ein in den frohen Gesang:

O du fröhliche, o du selige
Gnadenbringende Weihnachtszeit.



Püppchens Weihnachten

Als vor beinahe 2000 Jahren das heilige Kind in der armen Krippe lag, da nahen sich ihm die heiligen drei Könige aus dem Morgenlande und brachten ihm reiche Gaben dar.

Heutzutage machen wir es umgekehrt, das heißt, wir lassen uns vom Christkind beschenken, und lange, lange schon vor dem hl. Abend klopfen die Kinderherzen in freudiger Erregung: „Was wird uns das Christkindchen bringen?“

Wunschzettel von riesiger Länge werden geschrieben; immer und immer wieder etwas zugefügt und endlich — meist erst, wenn das Papier so voll beschrieben ist, daß auch nicht das kleinste Wünschlein mehr Platz hat — wird das Christkind vor das Fenster gelegt, mitten hinein in den Schnee.

Am andern Morgen ist dann nichts mehr davon zu erblicken, denn das Christkind hat's in der Nacht geholt und der kleine Schreiber denkt plötzlich angestrichelt darüber nach, ob die Engeln seine schlechte Schrift denn auch lesen können und zahlreiche gemachte Schreibfehler fallen ihm zuletzt auch noch ein, um seine Unruhe zu erhöhen.

Die Mutter aber tröstet liebreich, das Christkind und die Engeln sehen nicht so sehr auf Schrift und Orthographie als auf ein reines, braves Kinderherz und ermahnt die Kleinen recht brav und lieb zu sein und fleißig zu beten, dann würden ihre Wünsche auch sicher erfüllt werden.

Und so geschieht es auch.

Wenn der strahlende Lichterbaum dann auf dem Tische steht, so finden die Kinder ihre Hoffnungen noch übertraffen. Da ist das Püppchen, die Biere, das Kordwägelchen mit dem Bettchen, genau wie es sich das kleine Mädchen gewünscht hat, und drüben reitet schon das Brüderlein auf seinem Wiegenpferd und peilt mit frohlich drauf los, während das kleinste adrechselnd einen Trompetenstoß erschallen läßt und dann mit der Trommel schlägt, daß sich Vater und Mutter lachend die Ohren zuhalten.

Endlich ist die Bescherung vorüber.

Die ausgelöschten Kerzen qualmen noch ein wenig und bringen so den eben und rechten Weihnachtsgeruch in den tannenbüchsen Raum.

Die Kinder aber müssen zu Bette, da es schon spät geworden ist. Nur ungern folgen sie dem Wahnrufe der Mutter, sie können sich von den neuen Herrlichkeiten gar nicht trennen.

Endlich schlafen sie aber doch in ihre Bettlein; das Mädchen hat das geliebte Püppchen bei sich, das kleinste seine Trompete, sein Schäschen und seinen Hampelmännchen, der älteste Knabe nimmt das große, schöne Bilderbuch, legt es neben sich, damit er ganz zügig in der Frühe gleich die Bilder betrachten kann.

Dann beten sie alle drei noch ihr Dankgebet zum lieben Christkindlein, welches sie so reich beschenkt hat und unter dem Gutenachtlusse der Mutter schliefen sich schon die müden Augen und bis in den Traum hinein verfolgt sie Tannenduft und Lichterglanz.

Aber nicht in jedem Hause wird ein so frohes Christfest gefeiert.

Es gibt so viele arme Kinder, denen kein grünes Bäumchen wächst, wenn nicht guttzerige Menschen ihrer gedenken. Viel tausend dürftige, bleiche Kinder gehen dem Weihnachtsabend mit erwartungsvollen Herzen entgegen und doch bleibt ihr Zimmer dunkel, unerleuchtet ihr Fenster, wenn die Sonne der Liebe, welche an diesem Tage die ganze Welt durchleuchtet, nicht einen Strahl hinein gesandt hätte.

Wohlthätige Menschen haben ihm den Weg gewiesen, indem sie diesen Armen ein Bäumchen entzündet und die bittenden kleinen Kinderhändchen mit Gaben füllten.

„Mutter, warum bringt mir das Christkind heuer gar nichts und ich bin doch immer brav und fleißig gewesen“, sagt der kleine Paul droben im Dachflüßchen traurig und bemüht sich in die festgefrorenen Schreiben Gucklöcher zu hauchen, damit er doch wenigstens hinaufsehen konnte auf die Straße, wo da und dort hinter den Fenstern der Lichterglanz eines Weihnachtsbaumes aufstrahlte.

Die Mutter senkte tief auf und trocknete sich dabei verflohlen die Augen.

Ja, im vorigen Jahre, da war es noch jauchzend wo lebte ihr guter Mann, und sie hatten reichlichen Verdienst und keine Sorgen. Dann kam plötzlich die lange schwere Krankheit, die den letzten Notpfennig aufzehrte — zuletzt der Tod des Ernährers — und sie war eine arme, dürftige Witwe, ihr Anabe ein Waise geworden.

Mit ihrer Hände Arbeit verdiente sie jetzt den Unterhalt für sich und das Kind. Was sie aber erwerben konnte, reichte knapp für die allernötigsten Lebensbedürfnisse aus, für sonstige Ausgaben blieb nichts übrig. Mit schwerem Herzen dachte das verlassen Weib daran, daß sie ihrem guten Anaben heute nicht die geringste Gabe bieten konnte.

Liedvoll stich sie über einen Monden Scheitel und sprach unter mühsam verhaltenen Tränen: „Ja, mein Paul, freilich bist Du immer brav und fleißig gewesen, wenn Du das Christkind aber heute doch nichts bringst, so geschieht es wahrscheinlich deshalb, um Dich auf die Probe zu stellen, ob Du es auch dann noch lieb hast — wenn es Dir gar nichts beschenkt.“

„Garnicht! o weh!“

Der kleine Paul schluchzte einen Augenblick lang laut auf, aber so lieb belumpfte er die aufsteigenden Tränen und obgleich sein Kinderherzchen stürmisch pochte, lagte der kleine Held doch ganz ruhig:

„Freilich hab' ich das Christkind immer lieb, immer — auch wenn es mir gar nichts bringt.“

Das Christkind zu den Christbäumen anderer Kinder wollte ihn aber jetzt doch nicht mehr freuen, auch war es bitter kalt in der Stube geworden und die Mutter drängte Paul, sich zu Bette zu legen.

Geduldig ließ er sich entkleiden, lezte sorgsam sein Röschchen in die Kissen und nachdem er sein Nachtgebetlein gebetet hatte, verfiel er in sanftem Schlummer.

Da dorch — was war das für ein Lärmen, Boffern und Lachen draußen auf dem Hausflur! — Jetzt lautete es heftig an der Glocke und die Mutter ging zu öffnen.

Hei — wie der Paul in seinem Bettlein erschrocken aufsprang, als jetzt die ganze Schar der lustigen, sicheren Geheimratskinder drünten vom ersten Stoch, hereinstürmten! Das Christkind hatte sie soeben reichlich beschenkt und da hatte ihnen die Mama erlaubt, die Spielsachen und Bilderbücher vom vorigen Jahre in ein Körbchen zu packen, — hatte selbst noch Äpfel, Nüsse und Pfefferkuchen dazu gegeben und eine warme Mütze, wollene Strümpfe, Handschuhe und ein Zäckchen für den armen Anaben dazu gelegt — und so beladen, sollten die Kinder den kleinen Paul besuchen, und ihm damit eine kleine Weihnachtsüber- raschung bereiten.

O, wie sich der kleine Mann darüber freute. Fast so sehr wie sein Mütterlein, das vor Rührung kein Wort hervorbrachte und schweigend, mit zitternden Händen die Gaben auf das ärmliche Lager des Anaben ausbreitete.

Paul jubelte laut auf und das erfüllte auch das arme Mutterherz mit Glückseligkeit.

Eines der Kinder hatte auch einen riesigen Laib Brot gebracht und bot ihm dem Paul, dabei meinte es treuer- zig in seiner kindlichen Einsicht:

„Nun brauchst Du gar nie mehr Hunger zu leiden, gelt, lieber, kleiner Paul?“ — Und das Christkindlein lächelte segnend herab vom Himmel auf diese kindliche Liebe — — weil es doch Liebe war! — —

Gruß und Heil allen unsern kleinen Lesern unter dem schönsten aller Bäume, unter der lichtstrahlenden Tanne!

Tausendfachen Segen aber allen jenen, die dazu beigetragen haben, eine Träne zu trocknen, ein Kinderherz zu erfreuen, ein Stübchen zu erhellen, was ohne ihre Hilfe dunkel geblieben wäre.

Sie haben damit ihrem eigenen Fest erst die rechte Weihe gegeben, denn das Weihnachtsfest ist das Fest der Liebe für alle Menschen, und ihnen gilt vor allen andern der Engelspruch:

„Friede auf Erden — — — ein Wohlgefallen.“

Etwas vom Schenken

Blauderei von Ernst Hilariön.

Das Sprichwort „Geben ist seliger denn nehmen“ zwar im allgemeinen bei der Kinderwelt keine große Anhängerenschaft; die kleinen Hände sind zum harmlosen Nehmen immerdar bereit. Aber um die Weihnachtszeit wollen sie doch auch gern schenken. Viele Kinder wenden wochenlange Mühe und Arbeit daran, um den Eltern eine Freude zu machen. Einzelne opfern auch wohl ihr Taschengeld — aber im allgemeinen bezieht doch die Hoffnung, daß Vater die Unkosten tragen oder Mutter sie ersetzen wird. Immerhin verleiht hier die Drangabe der freien Zeit, der Aufwand an Geschicklichkeit und Fleiß dem Geschenk seinen Wert, und man kann einen gewissen Stolz der jungen Geber, wie ihn die Befriedigung nach vollendeter mühsamer Arbeit mit sich bringt, wohl begreifen. Anders verhält es sich, wenn das Opfer ganz auf Seiten der Eltern ist, das Kind einfach ein Geschenk, das sie wählen und bezahlen, weiterzugeben hat. Sich auch hier die Freude des Beschenken als Verdienst anzurechnen, sind unsere Kleinen meistens allzu sehr geneigt. Das arme Kind, das ihre abgelegten Kleider erhält, der Kranke, dem sie eine Suppe hintreiben, soll zu ihnen dankbar aufschauen, sie womöglich als ein höher stehendes Wesen betrachten, das Gut und Güte zu spenden hat. Hier vorzubeugen, ist die Aufgabe der sorgsamsten Mutter. Sie wird dem Kinde einzuprägen wissen, daß es ein Glück, aber kein Verdienst ist, spenden zu können. Daß man sich des Ueberflusses nicht recht erfreuen könnte; wollte man ihn nicht mit anderen teilen, da doch alle Menschen das gleiche Recht haben. Sie wird ihm klar machen, daß die Tugend erst mit der Selbstentäußerung beginnt und es komisch wäre, sich für gültig zu halten, wenn man fortgibt, was man zu dem Zweck in die Hand gesteckt bekam oder nicht mehr braucht. So wird die Selbstüberhebung auf der einen Seite, die Kränkung und Erbitterung auf der andern vermieden und jener natürliche Weg zur Ueberbrückung der sozialen Kluft gebahnt, der in Selbsterkenntnis besteht. Sollte man tie und da auf wirklich unbescheidene Empfangende stoßen — nun, so ist eine gute Absicht, nicht eine gute Tat verkannt worden. Immer noch besser, als wenn das Verleihen der Einnahme von dem Geber ausgeht, der doch in den meisten Fällen der Gebildetere sein soll. — Ein nützlicher Geber hat Gott lieb, ein wohlwollend gelassener ist eine natürliche Erscheinung, aber ein aufgeblasener ist, ob klein, ob groß, ein widerliches Herrbild.

Adventsglocken läuten...

Ueber die Erde geht Abendgelaute und Frühwintert's duftgewobene Schleier verhüllen goldene Weihnachtsmärchenräume...

Adventsglocken läuten und klingen über das Land. So ganz anders tönen sie, als sonst die Glocken rufen. Die Seele leuchtet auf in süßem Erstaunen.

„Hab' acht, hab' acht, du Menschenkind, es kommen seltsame Tage.“

Schon spürst du ihr Nähen so wunderbar und ihr holdes, heimliches Treiben. Die Sterne glänzen so groß und klar, und wundersam rauscht es im Abendgrauen, wie Geflüster der Engel, die sich von Christkindleins Krippe erzählen.

Verstohlen schleicht es wie Tannenduft dir nach auf Treppen und Gängen. Ein Singen geht durch die ganze Welt — ach — Vieder sind es von liebem Klang, wie die Mutter sie dir sang vor Zeiten... und es pocht dir das Herz so selig und bang, als müßte wohl das Christkindlein läuten...

Und es kommt ein Abend, da bricht es heraus, und dann kommst du nicht mehr entrinnen, dann singen die Glocken von jedem Turm über den Schnee der Gassen, und Engel steigen hernieder, den Frieden zu bringen und Liebe — milde — versöhnende — Liebe...

Dann wird ein heiliger Liebesturm auch dir die Seele erfassen, und ein Ruf der schluchzenden Sehnsucht bricht auch dir heiß von zuckenden Lippen.

Süßes Kind, liebes Kind,

O sage mir, wo auch — ich — dich find'...

Marie Koenig.

Gottesdienstordnung

Evangel. Kirche Nassau.

1. Weihnachtsfeiertag: 10 Uhr Vorm. Festgottesdienst unter Mitwirkung des Kirchenchors. Beichte und Feier des hl. Abendmahls: Herr Pfarrer Lic. Fresenius. Kirchenjammlung für die Anstalt Scheuern. 5 Uhr Nachm. Liturg. Weihnachtsgottesdienst unter Mitwirkung des Kirchen- und eines Kinderchors: Herr Pfarrer Lic. Fresenius. Kirchenjammlung für Gemeindezwecke.
2. Weihnachtsfeiertag: 10 Uhr Vorm. Festgottesdienst: Herr Pfarrer Lic. Fresenius. Kirchenjammlung für eine Gedenktafel für die im Kriege Gefallenen aus unserer Kirchengemeinde. 4 Uhr Nachm. Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes. (Die Bänke im vorderen Kirchenschiff sind für die Kinder vorbehalten.) Kirchenjammlung für Zwecke des Kindergottesdienstes. Am 2. woche: Herr Pfarrer Lic. Fresenius.

Katholische Kirche.

1. Weihnachtstag: (Hochheiliges Weihnachtsfest.) 6 Uhr Frühmesse; gleich danach die 2. Messe; 10 Uhr: Hochamt; 2 Uhr: Andacht.
2. Weihnachtstag: 8 Uhr: Frühmesse; 10 Uhr: Hochamt; 2 Uhr: Andacht.

Dienethal. Evangel. Kirche.

1. Weihnachtstag: Vorm. 10 Uhr Predigt. Beichte und Heiliges Abendmahl. Kollekte für die Anstalt Scheuern. Nachm. 5 Uhr: Liturg. Gottesdienst.
2. Weihnachtstag: Vorm. 10 Uhr: Predigt.

Bestellungen

auf den

NASSAUER ANZEIGER

für das 1. Vierteljahr 1921

nehmen jetzt schon alle Postanstalten und deren Be-

amten [Briefträger] entgegen.

Preis für die Postbezieher Mk. 6,90, frei ins Haus

gebracht. Durch unsere Boten Mk. 2,15 monatlich.

Abholer zahlen denselben Preis.